

Eine unbekannte Schönheit



Fotos: Opernhaus Nürnberg



Foto: Musiktheater im Revier

Das Stadttheater am Ring, seit 2003 das vierte Bayerische Staatstheater, ist ein Symbol für die Musikstadt Nürnberg. Peter Theiler wird hier künftig als Staatsintendant das Sagen haben.

Nürnberg bietet nicht nur eine ungemein spannende und vielseitige musikalische Vergangenheit, sondern auch ein reges aktuelles Musikleben. Zum Auftakt unserer neuen Serie „Musikstädte“ stellt Jens Voskamp die „unbekannte Schönheit“ vor.

Die Nürnberger Philharmoniker spielen in der Oper und geben Konzerte, sie werden zurzeit von Christof Prick geleitet.

Foto: Opernhaus Nürnberg



Was mich nach Nürnberg trieb, war nur zur Kunst die Lieb“, gesteht der verarmte fränkische Landritter Walther von Stolzing in Wagners „Meistersingern“. Kunststadt Nürnberg? Nun, da gehen die Assoziationen unweigerlich an die Wende zur Neuzeit, als in der wirtschaftlich blühenden freien Reichs- und Kaiserstadt gleichzeitig Albrecht Dürer malte, Adam Kraft seine spätgotischen Stein- und Bronzewooderke schuf und der Maler, Bildhauer und Kupferstecher Veit Stoß seine gewaltigen Schnitzarbeiten wie den „Englischen Gruß“ oder „Christus am Kreuz“ für die Lorenzkirche fertigte. Als eine der Wiegen der deutschen Renaissance hat die Stadt tatsächlich einen wichtigen kunsthistorischen Sitz.

Auch industriegeschichtlich kann der Allgemeingebildete vielleicht das eine oder andere Detail abrufen. Klar, hier zuckelte mit ihrer von den Zeitgenossen als arg gesundheitsgefährdend eingestuft Spitzengeschwindigkeit von 24 Stundenkilometern die erste deutsche Eisenbahn auf der von den Preußen errichteten schnurgeraden Allee ins benachbarte Fürth. Hier wurde nicht nur der Globus erfunden, sondern auch wichtige Maschi-

nen. Aber eine Musikstadt? Das ist Nürnberg seinem Selbstverständnis nach eigentlich kaum.

Ein typisch fränkischer Minderwertigkeitskomplex, weil allzu deutlich ist, dass man nach der Musikmetropole München im Freistaat stets nur die zweite Geige spielen kann? Oder ein abgerissener Traditionsfaden? Immerhin ist mit dem Ende des Meistergesangs im frühen 19. Jahrhundert viel Wissen um die eigene, gar nicht so unbedeutende musikalische Vergangenheit verschüttetgegangen. Oder nur ein mangelndes Bewusstsein, was alles an musikalischen Ressourcen in der Stadt steckt? Wahrscheinlich spielt ein bisschen von jedem hinein.

piengläubige, durchaus zur Prügelei neigende Krämerseelen charakterisiert wurden. Die „deutsche Fest- und Nationaloper“, mit der die Nationalsozialisten in den 1930er Jahren ihre „Reichsparteitage“ zu eröffnen pflegten, transportiert immer wieder das Image des „Reiches Schatzkästlein“, von dem sich die fränkische Metropole seit geraumer Zeit zu befreien sucht. Lieber gibt man sich innovativ als zukunfts zugewandter Technologie- und Medienstandort.

Tatsächlich passierte die Initialzündung zu Richard Wagners Sommernachts Traum auf einer Visite in Nürnberg, wo Schwester und Schwager am Theater engagiert waren. Mitten in der im Zweiten

Ein Familien-Besuch führte zu Wagners „Meistersingern“

Da ist etwa jener besondere Umstand, den die Stadt eigentlich nur mit Lonjumeau, Sevilla und Bagdad teilt, nämlich unter den Top-50-Operntiteln zu sein. Doch mit den „Meistersingern“ tut sich Nürnberg etwas schwer, nicht nur weil seine Bewohner von Wagner als prinzi-

Weltkrieg fast vollständig zerstörten Fachwerk-Idylle der Altstadt erlebte der kaum 20-jährige Würzburger Chordirektor eine Wirtshaus-Prügelzene. Übrigens unweit vom heutigen Opernhaus und dem Germanischen Nationalmuseum, wo die „Meistersinger“-Urpartitur

Die Neuinszenierung von Richard Wagners Tetralogie „Der Ring des Nibelungen“ bedeutete einen großen Erfolg für das Nürnberger Opernhaus. Hier sehen Sie Szenen aus der „Götterdämmerung“.

Fotos: Jutta Missbach





Fotos: Nürnberger Symphoniker

Die Nürnberger Symphoniker, ehemals das Fränkische Landesorchester, spielen unter Bernhard Gueller in der Meistersingerhalle.

aufbewahrt wird. Das schlägt den Bogen dazu, dass Nürnberg für reichlich zweihundert Jahre, vom Beginn des 16. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein, das deutsche Zentrum des Notendrucks war.

Eine Tatsache, die nicht zuletzt mit dem frühen Entschluss zur Reformation zusammenhängt. 1525 nahm die Stadt die evangelische Konfession an und durfte fortan nicht nur fleißig Luther-Schriften drucken, sondern auch die neuartigen Gesang- und Orgelbücher. In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, dass es Nürnberger Instrumentenmacher waren, die das Modell der portablen „Truhengorgel“ erfanden.

Und auch wenn die gotische Trautmannsdorff-Orgel von 1445, an der als Erster der blinde Komponist Conrad Pauman und später für elf fruchtbare Jahre der gebürtige Nürnberger Johann Pachelbel wirkten, ein Raub der Bombenangriffe von 1944 wurde, so präsentiert sich die Orgel-Landschaft wieder so vielgestaltig, dass sich die 1950 begründete Internationale Orgelwoche Nürnberg (ION) zu einem der wichtigsten Festivals geistlicher Musik in Europa mauern konnte. Alljährlich Ende Juni schreitet die ION den Horizont religiös motivierter Chor- und Orgelmusik, aber auch der Sinfonik ab. Der ab 2009 als neuer Künstlerischer Leiter verpflichtete Münchner Komponist Wilfried Hiller strebt sogar eine interreligiöse Öffnung über das Christentum hinaus an.

Von Hiller stammt auch die Musik zu „Wolkenstein“, eine Oper über das Leben des raufboldigen und deshalb später eintägigen Minnesängers, für die Felix Mitterer das Textbuch lieferte. Die Inszenierung von Filmemacher Percy Adlon mit Bernd Weikl, dem Initiator des Werks, in der Titelrolle war im März 2004 mehr als nur ein Achtungserfolg für das Nürnberger Opernhaus. Zudem nicht unhistorisch: Tatsächlich ist ein Auftritt von Oswald von Wolkenstein auf der Nürnberger Kaiserburg im Jahr 1431 belegt.

Oswald von Wolkenstein trat 1431 auf der Kaiserburg auf

Unter dem Jahr wird die Kirchenmusik, insbesondere in drei Hauptkirchen, St. Lorenz, St. Sebald und „Unsere liebe Frau“, intensiv und auf hohem Niveau gepflegt. Nicht nur Pachelbels Erbe verpflichtet. Auch jene des Egidienkantors Johann Erasmus Kindermanns, der Brüder Johann und Johann Philipp Kriegers, aber auch des völlig zu Unrecht vergessenen Mozart-Zeitgenossen Johann Christoph Vogels verpflichten. Vogels Bühnenwerk „Démophon“ gilt als die Pariser Revolutionsoper von 1989. In der gegenwärtigen Komponistenszene engagieren sich nach dem Tode Klaus Hashagens und Werner Jacobs besonders Vivienne Olive, Heinrich Hartl und Stefan Hippe.

Zurück zu den „Meistersingern“. Deren Uraufführung plante Richard Wagner eigentlich am Schauplatz des Geschehens. Aber Geldgeber Ludwig II. hielt seine Hofoper für fähiger und befahl die Erstinszenierung in München. Kurioserweise hatte der damalige Nürnberger Intendant Maximilian Beck nicht einmal auf Wagners Angebot reagiert, um dann sechs Jahre nach der Uraufführung den langatmigen Dreiakter doch noch im Stadttheater zu präsentieren. Seither hat sich das Werk beständig im Spielplan ge-

halten, in konservativer wie in avantgardistischer Form. Zuletzt inszenierte Wolfram Mehring Hans Sachs' durchaus nationalistisch getönte Schlussansprache unter der Kuppel des Berliner Reichstags.

Die Anfänge der Oper in Nürnberg liegen zwar ein wenig im Dunkeln, aber spätestens mit „Seelewig“ tritt die Stadt in die Operngeschichte ein. Geschrieben haben dieses „Geistliche Waldgedicht oder Freudenspiel“ Philipp Harsdörffer, der Begründer der Literatenvereinigung „Pegnesischer Blumenorden“, und der Lorenzer Organist Sigmund Theophil Staden. Das 1644 uraufgeführte Stück gilt als älteste erhaltene deutsche Oper, nachdem von Heinrich Schütz' „Dafne“

Adressen

Nürnberger Symphoniker,
Bayernstraße 100, Tel. 0911/4740150,
www.nuernbergersymphoniker.de

**Staatstheater, Philharmonisches
Orchester und 2. Internationale
Gluck-Opern-Festspiele** (7. bis 16.
März 2008), Richard-Wagner-Platz 2-10,
Tel. 0911/2313507,
www.staatstheater.nuernberg.de

Germanisches Nationalmuseum,
Sammlung Historische Instrumente,
Kartäusergasse 1, Tel. 0911/1331-0,
www.gnm.de

Neues Museum, Klarissenplatz,
Tel. 0911/240200, www.nmn.de

Internationale Orgelwoche Nürnberg
– Musica Sacra (20. bis 29. Juni 2008),
Lorenzer Platz 10, Tel. 0911/2144466,
www.ion-musica-sacra.de

**Internationales Kammermusik-Festival
Nürnberg** (12. bis 20. September 2008),
Arminiusstraße 2, Tel. 0163/5333628,
www.kammermusik-festival.de

Fränkischer Sommer – Musica
Franconia (11. Juli bis 7. September
2008), Danziger Straße 5, 91522
Ansbach, Tel. 0981/46645011,
www.fraenkischer-sommer.de

Pocket Opera Company, Rollnerstraße
110 A, Tel. 0911/329047,
www.pocket-opera.com

Privatmusikverein, Cuxhavener Straße
49, Tel. 0911/342439,
info@privatmusikverein.de

Hochschule für Musik,
Veilhofstraße 34, Tel. 0911/2318443,
www.hfm-n-a.de

Meistersingerhalle, Münchener Straße
21, Tel. 0911/2318000
www.meistersingerhalle.nuernberg.de

von 1627 nur das Textbuch überliefert ist. Ein Jahr später eröffnete man in Nürnberg auf der Pegnitz-Insel Schütt das „Fecht-“ beziehungsweise „Tagkomödienhaus“, das als erstes kommunales Theater in Deutschland gilt. Vierzig Jahre später bekam das Theaterwesen ein Dach über dem Kopf. Am Lorenzer Platz eröffnete das „Nachtkomödienhaus“ in einem ehemaligen Waffenarsenal ...

Hier fristete das Musiktheater mit einigen Unterbrechungen ein eher bescheidenes Dasein, bevor 1905 das „Stadttheater am Ring“, das heutige Opernhaus, eröffnet wurde. Von den ehemals 1.400 Sitzplätzen sind mittlerweile noch etwa 1.000 übrig geblieben. Die waren in den 1950er und 1960er Jahren nicht selten zu mehr als 90 Prozent gefüllt. Heute pendelt die Auslastung kurz oberhalb der 70 Prozent.

Das Haus, in dem die Nürnberger Philharmoniker wirken, wurde 2003 zum vierten Bayerischen Staatstheater geadelt und steht vor einschneidenden künstlerischen Veränderungen. Im Sommer über-

nimmt nach zwölfjähriger Amtszeit Wulf Konolds der derzeitige Gelsenkirchener Opernchef Peter Theiler. Der kündigte bereits ein größeres Revirement im 22-köpfigen, sehr leistungsstarken Opernensemble an. Theiler möchte das Nürnberger Musiktheater zu einer der ersten Adressen im Belcanto-Fach machen und setzt auch auf die Musical-Schiene. Damit knüpft er an die deutschsprachige Erstaufführung der „Westside Story“ 1972 im Nürnberger Opernhaus an, das auch als Stätte für die alle drei Jahre stattfindenden Gluck-Opernfestspiele dient.

Christoph Willibald Gluck war zwar kein Nürnberger, aber er wurde keine fünfzig Kilometer entfernt in der benachbarten Oberpfalz geboren. Auch solch eine regionale Verantwortung verpflichtet, den wichtigen Opernreformer aus dem übergroßen Schatten Mozarts herauszuholen. Nach 2005 gibt es im nächsten Monat die zweite Ausgabe der Triennale, bei der unter anderem „Ezio“, „Alceste“ (auch in der Fassung von Händel und Anton Schweitzer), „Orpheus und Eury-



Fotos: ION Musica Sacra



**Die Internationale
Orgelwoche Nürnberg
(ION) bringt die Kirchen
zum Klingen, wie etwa
St. Lorenz (Foto ganz r.),
St. Sebald (r. oben) und
die Kartäuserkirche
(darunter).**



dike“ und „Die Pilger von Mekka“ gezeigt werden. Unterstützt von der Internationalen Gluck-Gesellschaft möchte die Stadt zum künstlerischen und wissenschaftlichen Zentrum der Gluck-Pflege in Deutschland reifen.

Unter den bisherigen Chefdirigenten des Nürnberger Orchesters ragten Persönlichkeiten wie Robert Heger, Alfons Dressel oder Hans Gierster heraus. Der nicht unumstrittene Christian Thielemann übernahm hier 1988 seine erste GMD-Stelle und musste 1992 vorzeitig gehen. Es folgte Eberhard Kloke mit seinen aufwendigen Musiktheater-Installationen. Zuletzt setzte Philippe Auguin über sieben Spielzeiten qualitativ überragende Akzente, nicht zuletzt mit der jüngsten Nürnberger „Ring“-Tetralogie. Wagners „Nibelungen“-Saga zeigte die Oper auch erstmals in China als Gastspiel in Peking (Oktober 2005). Seit zwei Jahren steht Christof Prick an der Spitze der Philharmoniker.



Das A-Orchester hat noch eine B-Schwester: die Nürnberger Symphoniker, die aus dem in den 1920er Jahren begründeten Fränkischen Landesorchester erwachsen. Der leistungsstarke wie flexible Klangkörper bestreitet nicht nur zwei gefragte Konzertreihen in der Meistersingerhalle, sondern begleitet die führenden Nürnberger Konzertchöre wie den (theaterunabhängigen) Philharmonischen Chor, den Lehrgesangverein oder den Hans-Sachs-Chor bei oratorischen Aufgaben und gastiert darüber hinaus nicht nur im Fränkischen. Das von Chefdirigent Bernhard Gueller instruierte Ensemble ist Orchestra-in-Residence bei den Opernfestspielen im schwäbischen Heidenheim und hat sich auch als hervorragendes Soundtrack-Orchester einen Namen gemacht. Im Torso der von den Nationalsozialisten errichteten „Kongresshalle“ unterhalten die Symphoniker nicht nur ein Tonstudio, sondern mit dem „Serenadenhof“ auch eine beliebte Freiluft-Spielstätte für klassische, rockige

oder kabarettistische Events. Derzeit entsteht ein neues Proben- und Konzertrefugium in den alten Räumen.

Gerne als Nürnbergs drittes Orchester wird das Ensemble Kontraste bezeichnet, das aus Profimusikern jeglicher Provenienz besteht und seinen festen Sitz in der multikulturellen Tafelhalle hat. Hier präsentiert sich auch das ganz der Gegenwartsmusik verschriebene Klang-Konzeptensemble um Wilfried Krüger. Als weiterer Ort für zeitgenössische Musik hat sich das Neue Museum für Kunst und Design am Klarissenplatz entwickelt.

Nicht weit davon entfernt veranstaltet Deutschlands größte kulturgeschichtliche Sammlung, das Germanische Nationalmuseum, zusammen mit dem in Nürnberg ansässigen „Studio Franken“ des Bayerischen Rundfunks seit mehr als 50 Jahren eine anspruchsvolle Alte-Musik-Reihe. Die „Musica Antiqua“-Konzerte nahmen ihren Ursprung in der Instrumentensammlung, der nach Berlin und Leipzig bundesweit bedeutendsten. Zu sehen ist unter anderem jenes Instrument, das um 1700 als hölzernes Pendant zum blechernen Clarino entwickelt wurde, die Klarinette, die Johann Christoph Denner als Erster baute. Denner war auch der Erste, der die Oboe erfolgreich



Deutschlands größte kulturgeschichtliche Sammlung findet sich im Germanischen Nationalmuseum, darunter auch zahlreiche Tasteninstrumente sowie jene erste, um 1700 von Johann Christoph Denner (Foto oben) gebaute hölzerne Klarinette.



Fotos: Germanisches Nationalmuseum



Die Musikhochschule Nürnberg ist aus dem „Meistersinger-Konservatorium“ hervorgegangen und wird künftig einen pädagogischen Schwerpunkt im Bereich der Alten Musik haben.

im deutschsprachigen Raum herstellte. Daneben galt Nürnberg lange auch im Blechinstrumentenbau als erste Adresse, Zinken, Posaunen, Trompeten und Hörner kamen an vielen europäischen Fürstenthöfen zum Einsatz.

Diesen Faden der Musikgeschichte möchte die aus dem Meistersinger-Konservatorium erwachsene Musikhochschule Nürnberg aufnehmen. „Alte Musik“ soll einer der Schwerpunkte werden, wenn 2009 der Freistaat Bayern die Ausbildungsstätte von den derzeitigen kommunalen Trägern übernimmt. Zudem setzt Siegfried Jerusalem als Rektor Schwerpunkte im Fach Gesang.

Der spielt auch bei einer weiteren Nürnberger Spezialität eine gewichtige Rolle: Mit der 1974 begründeten Pocket Opera Company (POC) besitzt die Stadt das älteste deutsche freie Musiktheater. Waren am Anfang Opernparodien eine Markenzeichen der POC, so hat sich die Truppe um den Regisseur Peter Beat Wyrsh in jüngerer Zeit mit einer Barockreihe und vor allem ideenreichen Inszenierungen an ungewöhnlichen Spielorten wie aufgelassenen Kraftwerken, Flugzeughangars, Einkaufszentren oder in freier Natur einen Namen gemacht. Seit Sommer letzten Jahres wird das europaweit aktive wie vernetzte Ensemble vom Dirigenten Franz Killer geleitet.

Ein facettenreiches überdurchschnittliches Dasein führt auch die Kammermusik. Neben Deutschlands ältestem Mozartverein (von 1827), dem traditionsreichen Privatmusikverein (von 1863) und

den Philharmonikern widmet sich seit 2002 das Internationale Kammermusik-Festival Nürnberg dem Genre. Eine Septemberwoche lang kombiniert ein im Kern recht festes Ensemble aus überwiegend deutschen und britischen Musikern Werke aus allen Epochen und in ungewöhnlichsten Besetzungen. Vor allem kindgerechte und kindgemäße Projekte liegen den Veranstaltern am Herzen, was

ben der Meistersingerhalle, die seit 1963 als Philharmonie-Ersatz dient und in der sich internationale Künstler und Orchester die Klinke in die Hand geben. Aber ein Blick auf den täglichen Konzertkalender zeigt: Es klingt und singt in der Halbmillionen-Stadt an jeder Ecke. Die Entdeckungsreise lohnt sich jedenfalls. Eine unbekannte Schöne wartet auf Eroberung. ■

Zum „Picknick im Park“ strömen jährlich bis zu 60.000 Zuhörer

auch Compositionsworkshops an Schulen und Musiktheater-Aufführungen mit jugendlicher Beteiligung einschließt.

Am populärsten ist die klassische Musik im Nürnberger Jahreslauf jedoch bei den beiden Open-Air-Konzerten im Luitpoldhain: Zum Saison-Abschluss von Philharmonikern und Symphonikern pilgern bis zu 60.000 Zuhörer zum riesigen „Picknick im Park“ auf die Wiese ne-



Der Autor

Jens Voskamp, geboren 1965 in Nordenham (Kreis Wesermarsch), Studium der Theater- und Musikwissenschaft, Evangelische Theologie und Philosophie in Münster, Göttingen und Erlangen, seit 1995 Feuilletonredakteur bei den „Nürnberger Nachrichten“ mit dem Schwerpunkt Musik, Tanz und Theater. Juror in mehreren Wettbewerben und Kulturgremien. Autor verschiedener Publikationen, darunter die Chronik „Staatstheater Nürnberg“ (2005).